

In den **besten** Händen

- Gerne können Sie auch andere vertraute Gegenstände (Kissen, Pflegeutensilien etc.) mitbringen.
- Sprechen Sie **ruhig, deutlich und in kurzen Sätzen**.
- Stellen Sie **einfache und nicht zu viele Fragen**.
- Die Bedürfnisse Ihres deliranten Angehörigen können sehr unterschiedlich sein: Manche brauchen Ruhe, anderen tut es gut, wenn Sie mit einer bekannten Person reden können.
- Nehmen Sie Beleidigungen, seltsame Äußerungen oder ungewöhnliches Verhalten **nicht persönlich**.
- Sprechen Sie möglichst offen über das Erlebte, wenn sich Ihr Angehöriger nach einem Delirium an die Verhaltensänderung erinnern kann.
- Beschäftigen Sie Ihren Angehörigen mit Gesprächen, Spaziergängen oder Spazierfahrten im Rollstuhl.

Sie merken: Gemeinsam können wir einiges tun, um die Gefahr für eine akute Verwirrtheit, u. a. bedingt durch die fremde Umgebung des Krankenhauses, zu minimieren.

Denken Sie auch an sich!

Um Ihrem Angehörigen eine Stütze sein zu können, müssen Sie gut für sich sorgen. Eine Pause einzulegen ist legitim. Natürlich haben Sie neben den Besuchen im Krankenhaus jede Menge anderer Aufgaben, um die sich gekümmert werden muss. Dafür hat jeder Verständnis!

Sprechen Sie gerne unseren Delirbeauftragten an. Er steht Ihnen für alle Fragen zur Verfügung und berät Sie zu den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit Delir.

Gerhard Oltmanns

Delirbeauftragter

T +49 (0)4488 50-3322

demenzbeauftragter@ammerland-klinik.de



Ammerland-Klinik GmbH

Lange Straße 38
26655 Westerstede

T 04488 50-0

www.ammerland-klinik.de

Amtsgericht Oldenburg, HRB 120783
Geschäftsführer: Axel Weber
Medizinischer Geschäftsführer: Dr. Peter Ritter

Verwirrtheit – Delirprävention im Krankenhaus

Medizinische Kompetenz,
persönliche Zuwendung



© Redaktioneller Inhalt: Mascha Bonk, Gerhard Oltmanns



ammerland
klinik

gemeinsam. menschlich. nah.

Liebe Patientinnen und Patienten, liebe Angehörige,

durch einen Ortswechsel, der damit verbundenen fremden Umgebung und dem Kontakt zu vielen fremden Personen, kommt es, gerade bei älteren Menschen, im Falle eines Krankenhausaufenthaltes, oft zu einer akuten Verwirrtheit - dem Delir.

Wir kümmern uns in der Ammerland-Klinik gezielt um die **Delirprävention**. Mit diesem Flyer möchten wir Sie mit dem Thema „Delirgefährdung“ vertraut machen. In den folgenden Abschnitten beschreiben wir, was ein Delir ist und beraten Sie, wie dieses bestmöglich vermieden werden kann. Zusätzlich zeigt dieser Flyer auf, wie An- und Zugehörige dem Betroffenen helfen und ihn unterstützen können.

Was ist ein Delir?

Das Delir ist ein plötzlicher Verwirrheitszustand, der innerhalb weniger Stunden oder Tage auftritt. Die Patienten neigen zu verminderter oder gesteigerter Aktivität. Beide Zustände können auch wechseln und von Phasen des normalen Verhaltens unterbrochen werden.

Die Patienten wirken oft wie ausgetauscht und nicht mehr wie sie selbst. Sie sind also zum Beispiel erregt und unruhig und kurz darauf schläfrig. Häufig kommt es auch zu einer Störung des Tag-Nacht-Rhythmus.

Was trägt zu einem Delir bei?

Ein Delir wird durch verschiedene Stressfaktoren ausgelöst, die das Gehirn beeinträchtigen können. Dazu gehören akute körperliche Erkrankungen (z. B. Entzündungen, Herzinfarkt, Schlaganfall), eine Operation, Flüssigkeitsmangel, starke Schmerzen, eine fremde Umgebung oder auch Medikamente.

Patienten mit Vorerkrankungen des Gehirns (z. B. Schlaganfall, Demenz, Depression) sind besonders gefährdet. Bei älteren Menschen liegen oft mehrere Auslöser gleichzeitig vor, weshalb auch sie besonders delirgefährdet sind.

**GEMEINSAM KÖNNEN WIR IHREM
ANGEHÖRIGEN DIE ZEIT SO
ANGENEHM WIE MÖGLICH
MACHEN.**



Wie lange dauert ein Delir an?

Die Dauer eines Delirs ist unterschiedlich. Es kann Tage, manchmal aber auch Wochen oder Monate dauern und lässt sich nicht genau vorhersagen.

Generell ist ein Delir nicht mit einer Demenz gleichzusetzen: Eine dementielle Erkrankung entwickelt sich langsam, ein Delir dagegen entsteht rasch, oft buchstäblich über Nacht.

Was unternehmen wir dagegen?

Durch eine sorgfältige Untersuchung, Gespräche und Beobachtung versuchen wir die Risikofaktoren zu erkennen und zu minimieren. Ebenso gehören eine wirksame Schmerztherapie und eine gute Flüssigkeitsversorgung dazu. Zudem sind alle Mitarbeitenden in der Therapie und Pflege zum Thema „Delir“ geschult und sensibilisiert.

Was können Sie als Angehöriger tun?

- Versuchen Sie, durch regelmäßige Besuche so oft wie möglich eine **vertraute Atmosphäre und Sicherheit** zu schaffen. Ein Besuch schenkt Geborgenheit und lenkt ab.
- Informieren Sie uns über häusliche **Gewohnheiten** (z. B. Schlafrituale).
- Vergewissern Sie sich, dass **Hilfsmittel** (z. B. Brille, Hörgeräte) getragen werden.
- Bringen Sie **Familienfotos**, ein **Bild des Haustieres**, die **Lieblingsmusik** oder ein Hörbuch mit. Dies hilft Ihrem Angehörigen, sich zu orientieren.